

## **Kraft, Liebe und Besonnenheit** **(2. Timotheus 1, 6-11; 16. So. n. Trin. II)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>6</sup>Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. <sup>7</sup>Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. <sup>8</sup>Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. <sup>9</sup>Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluß und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, <sup>10</sup>jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium, <sup>11</sup>für das ich eingesetzt bin als Prediger und Apostel und Lehrer.*

---

### **Einleitung**

Paulus schreibt diese Zeilen an Timotheus, seinen Sohn im Glauben, Schüler und Mitarbeiter. Timotheus stammte aus Lystra, einer Stadt auf dem Gebiet der heutigen Türkei, die Paulus auf seiner ersten Missionsreise besuchte. Vielleicht kam Timotheus damals zu Glauben an Jesus Christus. Er war der Sohn einer jüdischen Frau namens Eunike, die offenbar im Glauben stand, wie auch deren Mutter, die Lois hieß. Sein Vater war ein Grieche. Auf seiner zweiten Missionsreise, die einige Zeit später stattfand, besuchte Paulus einige der Gemeinden, die er auf der ersten Reise gegründet hatte und kam so wieder nach Lystra. Bei dieser Gelegenheit wurde er auf den jungen Mann aufmerksam. Jedenfalls berichtet Lukas in der Apostelgeschichte, daß Timotheus einen guten Ruf hatte bei den Brüdern in Lystra und Ikonion (Apg 16, 2). Paulus erkannte in Timotheus einen jungen Mitarbeiter und nahm ihn mit auf seine weitere Reise. Timotheus begleitete den Apostel und Paulus zögerte nicht, dem jungen Mann neue Aufgaben zu übertragen, die er selbständig erledigen mußte, etwa indem er ihn in verschiedene Gemeinden sandte, wo Timotheus in Predigt und Seelsorge tätig werden durfte.

Paulus stellte diesem seinem Mitarbeiter Timotheus ein sehr gutes Zeugnis aus. In seinem Brief an die Philipper sagte er von ihm: „Ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist, der so herzlich für euch sorgen wird. Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist. Ihr aber wißt, daß er sich bewährt hat; denn wie ein Kind dem Vater hat er mit mir dem Evangelium gedient“ (Phil 2, 20-22). Und die Korinther ermahnte er: „Wenn Timotheus kommt, so seht zu, daß er ohne Furcht bei euch sein kann; denn er treibt auch das Werk des Herrn wie ich“ (1Kor 16, 10). Wir erkennen aus diesen wenigen Worten, wie sehr Paulus diesen jungen Mitarbeiter geschätzt hat; mit dem letzten Satz, „er treibt auch das Werk des Herrn wie ich“ zeigt sich, wie stark der Apostel sich mit seinem Schüler identifizierte. Es wundert uns also nicht, daß uns im Neuen Testament zwei Briefe überliefert sind, die Paulus an Timotheus geschrieben hat. Der zweite, aus dem auch unser heutiger Predigttext stammt, ist der letzte Brief des Paulus, der uns überliefert ist. Der Apostel war alt geworden und sah seinem Märtyrertod entgegen. Gleichsam wie ein Vermächtnis ist daher dieser Brief, den er seinem Schüler schrieb, dem er in tiefer Liebe und Wertschätzung verbunden war. Wieviele gemeinsame Dien-

ste, gemeinsame Siege, gemeinsam erlittene Verfolgungen, gemeinsame Gebete und gemeinsame Sorgen hinter diesem Vermächtnis liegen, können wir allenfalls erahnen. Paulus jedenfalls bescheinigte ihm: „Du aber bist mir gefolgt in der Lehre, im Leben, im Streben, im Glauben, in der Langmut, in der Liebe, in der Geduld, in den Verfolgungen, in den Leiden, die mir widerfahren sind“ (2Tim 3, 10-11). Dann aber schaute Paulus nach vorne und mußte feststellen: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist gekommen. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird“ (2Tim 4, 7-8). Das heißt, daß Paulus seinem Tod entgegenschau und der Gerechtigkeit, die er bei Gott im Himmel haben sollte um Christi willen.

Was schrieb Paulus seinem treuen Gefährten? Was war sein Vermächtnis an seinen Mitarbeiter? Wir beschäftigen uns zunächst mit den Aufforderungen, die Paulus im zweiten Timotheusbrief macht, und der Begründung, die er dazu liefert, indem er auf den Heiligen Geist verweist als einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Dann resümiert Paulus noch einmal die zentralen Daten des Evangeliums. Das soll uns im zweiten Teil unserer Predigt beschäftigen. Im dritten Teil aber schauen wir auf uns und ziehen die Schlußfolgerungen aus dem Gesagten im Blick auf unser Leben.

## 1. Das Vermächtnis an Timotheus

Paulus kannte Timotheus wie kaum einen anderen seiner Mitarbeiter. Er hatte wohl vor Augen, daß Timotheus zurückhaltend war, vielleicht sogar ängstlich, wenn es darum ging, öffentlich Verantwortung für den christlichen Glauben zu übernehmen. Darum lesen wir etwa die folgenden Aufforderungen: „Sei nun stark, mein Sohn durch die Gnade in Christus Jesus“ (2, 1). „Leide mit als ein guter Streiter Christi Jesu“ (2, 3). „Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre“ (4, 2). „Sei nüchtern in allen Dingen, leide willig, tu das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus“ (4, 5-6). Auch in unserem Predigttext ist zu lesen: „Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.“

Diese Aussage haben die Charismatiker zum Anlaß genommen, uns ihre schwärmerischen Vorstellungen vorzutragen. Da wird behauptet, daß ein Christ unter der Handauflegung eines geisterfüllten Predigers eine Geistesgabe gleichsam eingepflanzt bekomme, die es nun zu betätigen gelte. Um festzustellen, welche Gabe das sein könne, wird der berühmte und so genannte Gabentest vorgeschlagen, bei dem dem Christen eine Art Spiegel vorgehalten wird in Form von einer Liste von Fragen, anhand deren er erkennen soll, was er denn besonders gut kann und was also die Gabe Gottes an ihn sei. Diese Gabe solle er dann aktivieren im Dienst am Nächsten. Das ist mehr eine fromme Selbstfindungsmethode. Die Vorstellung der Charismatiker geht an der Art der Gaben Gottes vorbei. Gaben sind nämlich nicht eine verborgene innere Anlage, sondern eine Fähigkeit, die im Dienst am Nächsten oder an der Gemeinde offen erkennbar wird. Bei Timotheus handelte es sich aber viel eher um ein Amt, nämlich um die Autorisierung zum Amt der öffentlichen Predigt, die er durch die Handauflegung erfuhr. Bei der Handauflegung kommt keine verborgene Kraft oder Fähigkeit auf den Menschen. Vielmehr sollte es so sein, daß ein Christ mit seiner Gabe der Gemeinde so dient, daß die Gabe allen sichtbar wird, und daraufhin sollten ihm die Ältesten einer Gemeinde – im Fall des Timotheus war das der Apostel Paulus selbst – mit der Handauflegung das entsprechende Amt übertragen. Das Amt ist kein Verdienst, sondern es ist eine Gabe Gottes an den betreffenden Menschen und eine Gnadengabe Gottes an seine Kirche, daß

Gott ihr einen solchen Diener gibt, der das Evangelium verstanden hat und es klar und ohne Hintergedanken verkündigen kann. Diese Gabe hatte Timotheus empfangen und er sollte sie wertschätzen, in der Gemeinde ausüben und im gegebenen Fall öffentlich vertreten.

Das aber bedeutete, daß Timotheus alles Zögern, alle Zurückhaltung und auch alle Furcht vor der Ausübung dieses Amtes fahren lassen sollte. Mutig und frei sollte er das Evangelium predigen, zu gelegener und zu ungelegener Zeit. Entschieden sollte er Irrtümer aufdecken und Irrlehrer mit Sanftmut zurechtweisen. Paulus begründet diese Aufforderung mit den bekannten Worten: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Damit meint Paulus selbstverständlich den Heiligen Geist und stellt klar, daß dieser einen Menschen bevollmächtigt, in der geschilderten Weise tätig zu werden. Der Heilige Geist tut dies nicht auf eine verborgene Weise, sondern durch das Wort, durch das er die rechte Einsicht in das Evangelium schafft, klare und gewisse Überzeugungen begründet und damit dem Christen die Kraft gibt zum Reden, zum Lehren, zum Predigen oder auch zum Widerstehen. Kraft ist nötig, um den Widerstand oder Widerspruch gegen das Evangelium auszuhalten und ihn gegebenenfalls zu überwinden. Liebe ist nötig für den zwischenmenschlichen Umgang, damit der Widerstand nicht zur Schlammschlacht ausartet. Besonnenheit ist nötig, um in allem das rechte Maß zu finden, sich selbst zu beherrschen und nicht der Sünde Raum zu geben.

Paulus setzt noch eins drauf und fordert Timotheus auf: „Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.“ Ja, es ist kein schönes Gefühl, von der gottlosen Welt wegen des Glaubens an Christus beschuldigt und kriminalisiert zu werden. Es bedeutet, daß man strafrechtlich belangt wird, verurteilt wird, oder, wie im gegebenen Fall, wie Paulus den Märtyrertod erleidet. Also: Keine falsche Scham! Aber warum denn?

## **2. Der Wert des Evangeliums**

Paulus begründet seine Forderung mit dem Wert des Evangeliums und resümiert: „Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluß und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“ Wir haben uns an solche Sätze gewöhnt und halten sie für einen Gemeinplatz, doch wir sollten das Gewicht dieser Sätze wieder neu ermessen. Wir sollten uns fragen, ob es denn etwas Höheres oder Größeres oder Wichtigeres gibt als das, was uns Gott im Evangelium vorträgt.

Schon die Tatsache, daß Gott es uns gegeben hat, das Evangelium zu hören und seinen Ruf zum Glauben darin zu verstehen, ist ein großes Vorrecht. Milliarden von Menschen leben in der Finsternis des Heidentums dahin. Sie haben ihre Götzen oder ihre Weltanschauungen, ohne zu wissen, ob das, was sie glauben auch wirklich stimmt. Orientierungslos leben sie von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, ohne zu wissen, wohin ihr Leben führt. Auch in ethischer Hinsicht haben sie keine Orientierung. Einige beklagen sich in ganz postmoderner Manier, „Ich weiß nicht, was ich wollen soll“, wie der Titel eines Buches von einem holländischen Autor lautet. So bleibt ihnen allenfalls die Philosophie der Achtundsechziger, die nach wie vor im Schwange ist: Tu, was du willst! Leben deine Träume! Folge deinen Trieben! Hör auf dein Bauchgefühl! Von Vernunft kann hier

keine Rede sein, geschweige denn von Zucht und Besonnenheit. Demgegenüber bietet die Offenbarung Gottes in Jesus Christus Sinn und Ziel, Wissen und Gewißheit.

Über allem ist das, was das Evangelium sagt, Wirklichkeit. Paulus stellt hier fest, daß Jesus dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Das ist nicht eine fromme Phantasie oder eine religiöse Deutung bestimmter Erlebnisse, die die Jünger Jesu hatten, als Jesus noch lebte, und die sie dann, als er gestorben war, versuchten, in ihre religiösen Überzeugungen einzuordnen. Nein, Jesus ist leibhaftig auferstanden und hat damit den neuen, unverweslichen und herrlichen Leib getragen, den auch alle, die an ihn glauben, von ihm empfangen werden. Das unvergängliche Wesen ist „ans Licht gebracht“, es ist eine bei Tageslicht sichtbare Wirklichkeit, wie uns die Zeugen des Auferstandenen zeigen.

Im Hebräerbrief heißt es: „Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mußten“ (Hebr 2, 14-15). Wir bedenken, daß es bei der Sendung Jesu um die Lösung einer ganz existentiellen Frage des Menschen geht. Was ist mit mir nach dem Tod? Diese Frage stellt sich jeder Mensch, wenn er dem Phänomen Tod begegnet, sei es, daß jemand aus seiner Umgebung stirbt, oder sei es, daß bei ihm eine unheilbare Krankheit diagnostiziert wird, die ihn unmittelbar vor die Frage stellt: Was kommt danach? Kommt überhaupt etwas? Oder ist mit dem Tod alles aus? Schauen wir einmal zurück auf den Beginn des menschlichen Lebens. Wir wundern uns nicht, wenn ein Baby geboren wird, weil wir uns daran gewöhnt haben und es den Naturgesetzen folgt, die mit Zeugung und Geburt verbunden sind. Doch daß ein Mensch tatsächlich entsteht, daß er, wenn es denn so ist, gesund und normal entwickelt zur Welt kommt, ist durchaus ein Wunder, denn selbstverständlich ist es keinesfalls. Gott schafft den Menschen im Mutterleib. Er, der allmächtige Gott steht am Anfang des Lebens. Er steht auch am Ende, auch wenn der moderne Atheist das nicht wahrhaben will und damit rechnet, daß seine Existenz im Tod ausgelöscht wird. Nach dem, was Gottes Wort sagt, wird sie keineswegs ausgelöscht.

Überdies empfinden wir den Tod als eine unerbittliche Macht. Jeder, ob arm oder reich, hoch oder niedrig, mächtig oder schwach, gebildet oder ungebildet, wird irgendwann vom Tod eingeholt. Nun bezeugt uns das Evangelium, daß Jesus dem Tode die Macht genommen hat, indem er den, der des Todes Gewalt hatte, den Satan, besiegte. In der Tat ist es der Satan, der durch die Versuchung und den Sündenfall im Paradies seine todbringende Macht über den Menschen gewann und sie durch die zahllosen zerstörerischen Handlungen und Prozesse in der Welt ausübt. In gewisser Weise hat Gott ihm dieses zerstörerische Werk überlassen, und es entsprach denn auch der Absicht des Satans, die Werke Gottes zu zerstören. Dazu gehörte und gehört auch, den Menschen in den Tod zu ziehen, eine Todeskultur zu verbreiten und alles zu tun, damit Menschen sterben. Doch Jesus hat die Macht des Satans gebrochen. Er hat das Leben und unvergängliches Wesen wieder wirklich werden lassen. Nicht dadurch, daß er das diesseitige, irdische Leben aufbrezelt, sondern durch die Auferstehung von den Toten. Das macht Hoffnung; hier kann der Mensch, der sich fragt, was mit ihm im Tode sein wird, aufatmen und wissen, daß er in Christus ewiges Leben hat.

Damit sind wir schon bei der Frage, die uns im dritten Teil unserer Predigt beschäftigen soll, nämlich was das Gesagte für uns bedeutet. Immerhin ist nicht jeder von uns wie Timotheus eine Predigt des Evangeliums, sondern ein ganz normaler Christ.

### 3. Kraft, Liebe und Besonnenheit des Christen

Natürlich ist das, was Paulus sagt, für jeden von unmittelbarer Bedeutung, der im Amt der öffentlichen Predigt steht. Doch leider ist es so, daß viele Inhaber eines solchen Amtes von dem, was Paulus hier sagt, nichts wissen. Der durchschnittliche Pfarrer will den Menschen in der Gemeinde Hilfestellung geben, um die Auf- und Abs des Lebens zu bewältigen, Lebenshilfe, und rituelle Krisenbewältigung. Ähnliches findet sich in den Freikirchen. Wo wird dort noch die Frage gestellt, wie der Mensch vom Tod erlöst werden kann. Wo wird noch von Umkehr, Glauben und Rechtfertigung gesprochen? Wo ist noch die Orientierung an dem großen Ziel, das Gott mit der Auferweckung Jesu Christi den Menschen gesteckt hat? Wo wird noch von der Überwindung des Todes gesprochen und die Hoffnung auf das ewige Leben begründet?

Die protestantische Predigt macht diese Gegenstände schon längst nicht mehr zum Thema. Sie widmet sich meist gänzlich innerweltlichen Belangen. Da steht nicht mehr der heilige Ruf zum Glauben im Vordergrund, sondern Handlungsanweisungen, wie man als einzelner Christ oder als Gemeinde sein Christsein gestaltet. Die Menschen werden im besten Fall motiviert, bestimmte Dinge zu tun, im schlimmsten Fall ausgeschimpft, wenn sie das Erwünschte nicht tun. Auf diese Weise machen sich Desorientierung und Hoffnungslosigkeit breit. Weil das Evangelium keinen Wert mehr darstellt, weil Wahrheit nicht mehr zählt, sondern weil die Menschen religiöse Gefühle und Stimmungen suchen, verpassen sie die Freude und die Kraft, die aus der Wahrheit kommen. Wo steht dem modernen Christen die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu so vor Augen, daß man noch mit Paulus jubilieren kann: „Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1Kor 15, 54-55)?

Ferner: Wer die Liebe Gottes im Evangelium nicht mehr erkennt, findet auch keinen Anlaß, seinen Nächsten im Sinne Christi zu lieben; allenfalls bleibt ein bißchen humanistische Solidarität. Besonnenheit und Zucht müssen bestenfalls einer frommen Gefühlssteuerung weichen. Und nicht zuletzt: Wie unsere Kultur eine lustverfallene Kultur ist, so ist es auch das Christentum. Wir haben die Konfrontation mit dem Unglauben verlernt, weil uns der Glaube und seine Wahrheit nichts mehr wert sind. Wenn es aber zur Konfrontation kommt, dann schweigen wir lieber und scheuen den Konflikt, wir schämen uns des Evangeliums. Demgegenüber weist uns der Apostel an: „Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.“ Lernen wir es also wieder neu, für die Wahrheit des Wortes Gottes einzustehen. Dann wird sich die Frage, was für einen Geist wir empfangen haben, wieder unmittelbar stellen. Der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit ist jedenfalls nicht die Begeisterung des Charismatikers, sondern der Geist der Wahrheit, den uns Gott in seinem Wort zukommen läßt.

### Schluß

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß unser Predigttext schließt mit einem kurzen, persönlichen Wort des Paulus. Er ist, wie er sagt, für das Evangelium eingesetzt „als Prediger und Apostel und Lehrer.“ Das sagt er auch schon im ersten Timotheusbrief: „Dazu bin ich eingesetzt als Prediger und Apostel – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit“ (1Tim 2, 7). Timotheus wußte das ja dadurch, daß er Paulus über Jahre und durch viele Länder begleitet hatte auf seiner apostolischen Mission. Paulus aber bekräftigt dies, weil es zu der Selbstoffenbarung Gottes gehört, daß durch Menschen, durch seine Apostel wie auch durch die alttestamentlichen Propheten redet. Das ist ein Grund für die Gewißheit der christlichen Lehre,

daß Gott durch Menschen, durch Augen- und Ohrenzeugen uns hat verkündigen lassen, was er in der alttestamentlichen Geschichte und besonders durch seinen Sohn Jesus Christus getan hat. Diese Gewißheit hat für uns heute von großer Bedeutung, weil sie das Evangelium von Jesus Christus heraushebt aus dem widersprüchlichen Konzert der großen und kleinen Religionen. Gottes Wort im Mund der Apostel und Propheten stellt unseren Glauben auf einen gewissen Grund. Auf diesem Grund gedeihen Kraft, Liebe und Besonnenheit wie die Früchte an einem guten Baum.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).